

PROPHETIE - POLITIK - PÄDAGOGIK

Beobachtungen zu den Elias-Homilien des Darmstädter Hofpredigers Ferdinand Bender
(PD Dr. Harald Schroeter-Wittke, Borsigallee 7, 53125 Bonn)

Das 19. Jh. war angesichts der umstürzenden sozialen Entwicklungen bewegt von der Frage nach der Persönlichkeit und ihrer Entwicklung. Dies betrifft so unterschiedliche Wissenschaften wie die Philosophie, die Theologie, die Pädagogik und die Psychologie. Im kirchlichen Raum wurde diese Frage homiletisch inszeniert in Form von Continua-Predigten über biblische Personen bzw. Persönlichkeiten. Die Predigtform der Homilie über eine biblische Gestalt als Continua-Predigt begann im reformierten Raum, weil es hier keinen Perikopenzwang gab, verbreitete sich aber im 19. Jh. über ganz Deutschland. Ihr prominentestes Beispiel ist die Figur Elia, die sowohl die erste als auch die am meisten derart gepredigte biblische Gestalt war.¹ Dabei stammen fast alle dieser Homilien aus der Erweckungsbewegung bzw. aus deren Umkreis.

Eine der bemerkenswerten Elias-Homilien stammt aus der Feder des Darmstädter Hofpredigers Ferdinand Bender. Die Elia-Thematik impliziert zwei Sachverhalte, die von homiletischem Interesse sind: 1. Als Predigt über eine biblische Persönlichkeit und deren Entwicklung ist nach ihren impliziten pädagogischen Grundsätzen zu fragen. 2. Die Person des Propheten befindet sich in strikter Opposition zum Herrscherhaus. Wer über Elias predigt, zumal als Hofprediger, bezieht so oder so Position im Verhältnis von Politik und Theologie.

Ferdinand Bender² wurde 1816 in Darmstadt geboren. Schon während seines Theologiestudiums in Gießen und Tübingen sowie dem Predigerseminar in Friedberg, wo ihm v.a. der Rationalismus begegnete, orientierte er sich theologisch an der Erweckungsbewegung. 1839 kam er als Hilfsprediger nach Darmstadt, 1841 wurde er dort Freiprediger, 1842 Hofdiakonus, 1847 2. Hofprediger, 1862 1. Hofprediger und 1879 Oberhofprediger. 1889 wurde ihm der theologische Ehren-

¹ Vgl. dazu H. Schroeter-Wittke, *Unterhaltung. Praktisch-theologische Exkursionen zum homiletischen und kulturellen Bibelgebrauch im 19. und 20. Jahrhundert anhand der Figur Elia*, Frankfurt u.a. 2000.

² Den Zugang zu Ferdinand Bender und seinem Umfeld hat mir einer seiner Nachfolger, der pensionierte Pfarrer der Darmstädter Stadtkirche Dr. Manfred Knodt brieflich sowie mit Literaturangaben und -beschaffungen eröffnet. Ihm sei an dieser Stelle dafür herzlich gedankt. Bender ist biographisch bisher noch nicht eigenständig erforscht oder gewürdigt worden.

doktor von der Landesuniversität Gießen verliehen. Bender gilt als der maßgebliche Gestalter der Darmstädter Erwekung³ und trat besonders durch seine diakonisch-organisatorischen Tätigkeiten hervor, z.B. als Mitbegründer und erster nebenamtlicher Hausgeistlicher des Darmstädter Elisabethenstifts. Bender starb nach 63jähriger Pastoren-Tätigkeit 1902 in Darmstadt.

Benders Elias-Homilien erschienen 1858 gemeinsam mit seinen Elisa-Homilien als drittes Bändchen seiner „alttestamentlichen Lebensbilder“⁴. Sie haben folgende homiletische Struktur: Nach der Verlesung des Predigttextes folgt als Exordium eine Zusammenfassung der vorherigen Predigt, worauf sich die Überschrift und Gliederung der aktuellen Predigt anschließt, deren Hauptteil klassisch zweigliedrig ist. Nach der explicatio, einer bibelkundlichen Nacherzählung des Textes, gespickt mit Bibelstellen, die auf analoge Themen verweisen, folgt die applicatio, die zu meist mit der Sentenz beginnt: Laßt uns nun sehen, wie bei uns ...

Die Darmstädter Erwekung war durch Prinzess Carl von Hessen und bei Rhein, geb. Prinzess Elisabeth von Preußen (1815-1885) möglich geworden, die 1836 nach Darmstadt heiratete und den Geist der Berliner Erwekung in das seit 80 Jahren vom Rationalismus und von kirchlicher Bürokratie geprägte Darmstadt mitbrachte.⁵ Rationalismus und Aufklärung sind nach ihrem Hofprediger Bender daher auch Verdunkelungen, was er in seiner letzten Homilie zu Elias verdeutlicht, wo er das *sacrificium intellectus* fordert:

„Die Geheimnisse Gottes natürlich erklären wollen, heißt so viel, als das Dunkle noch dunkler, das Unbegreifliche noch unbegreiflicher machen. Nein, hier gilt es, die Vernunft gefangen zu geben unter den Gehorsam des Glaubens.“ (173)

So setzt sich Bender auch vehement gegen eine rationalistische Schriftauslegung zur Wehr:

„Der von Hochmuth verblendete Mensch will nicht in demüthigem Glauben Gott nehmen, wie er ist, und wie er sich in seinem ewigen Worte voller Gnade und Wahrheit geoffenbart hat. In der Art Jerobeams macht er sich gerne selbst seinen Gott nach seinen eigenen Gedanken, und nimmt dann die Gebilde seines Wahns für Wahrheit. Ein Bilderdienst dieser Art hat auch in der evangelischen Kirche

3 Zur Darmstädter Erwekung, die nicht als Erwekungsbewegung bezeichnet werden kann, sondern sich v.a. durch caritatives Engagement und deren Institutionen auszeichnete, vgl. H.-M. Wolf, Die Darmstädter Erwekung. Eine frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung; in: JHKGV 20 (1969), 125-188.

4 Der Prophet Elias; in: ders., Die Propheten Elias und Elisa. Alttestamentliche Lebensbilder in Predigten. 3. Bändchen, Stuttgart 1858. 1-178. Die Seitenangaben im Text beziehen sich auf diese Ausgabe. Im Rahmen seiner alttestamentlichen Lebensbilder verfaßte Bender Predigten auch zu Mose, Josua, Gideon, Abimelech, Jephtha, Simson, Eli, Hanna und Samuel; vgl. W. Rupprecht, Die Predigt über alttestamentliche Texte in den lutherischen Kirchen Deutschlands, Stuttgart 1962, 152+313.

5 Bender verfaßte 1886 auch ein „Lebensbild“ über sie: Elisabeth, Prinzessin Carl von Hessen und bei Rhein, geb. Prinzessin von Preußen. Ein Lebensbild, Darmstadt 1886.

Raum gewonnen. Wie haben sich doch Menschenwitz und Menschenweisheit unter uns so breit gemacht und unter der trügerischen Firma einer vernünftigen Schriftauslegung geradezu die Grundlehren der Bibel bei Seite geschoben! Wie hat man je und je an der Schrift gemodelt, gedeutelt, gedreht, um sie nach dem jeweiligen Zeitgeiste und nach der Menschen wechselnder Meinung zuzustutzen, bis man aus der unerschöpflichen Offenbarung einige dürre Vernunftsätze herausgefunden hatte, um sie dem Volke vorzuhalten als das wahre Christenthum! Allerwärts begegnen wir den Spuren einer selbstgemachten Religion.“ (12)

Die Darmstädter Erwekung war maßgeblich beeinflusst von Wilhelm Baur (1826-1897), bei dem sich erweckliche Frömmigkeit mit einem auch antisemitisch gefärbten Nationalkonservatismus verband. Benders nun als der Hofgeistliche des Darmstädter Fürstenhauses formulierte zwar weitaus zurückhaltender als Baur, stand jedoch im Dunstkreis dieser Theologie, die politisch durch bedingungslosen Obrigkeitseingehorsam und durch Revolutionsfeindlichkeit gekennzeichnet war. So wendet Bender sich beispielsweise vehement dagegen, daß die Reformation als Revolution bezeichnet werde. (77) Von hieraus wird es verständlich, daß die Opposition von Elias und Ahab als eine zwischen Prediger und Herrscherhaus in Benders Elias-Homilien nicht die Spur einer Rolle spielt. Allenfalls die nicht erweckten Herrscherhäuser werden von Bender im Rahmen seiner allgemeinen Aufklärungskritik als gefährlich angesehen.

„Hatte er durch seine Propheten die Könige aus Gnaden eingesetzt, so erweckte er auch in heiligem Zorne aus den Propheten die entschiedensten Bekämpfer des verweltlichten Königthums und der heidnischen Despotie.“ (4f)

In Darmstadt steht man auf der richtigen Seite, wenn man sich wie das Herrscherhaus und „die Stillen im Lande“ zu dem in I Kön 19 verheißenen Rest, zu der „kleinen Schaar der Auserwählten“, zu „seiner gereinigten evangelischen Kirche“ zählen darf (145f). Da fällt es leicht, die Prediger zu maßregeln, die sich nicht trauen, in Opposition zu den Herrschenden zu gehen. Da es diese Opposition in Darmstadt nicht gibt, verdreht Bender unter der Hand die Machtkonstellationen und fordert die Mächtigen auf, im Namen Elias stärker durchzugreifen:

„Dieser Prophetenmuth, den Sünder in's Angesicht zu strafen, ist unter unserem charakterlosen Geschlecht zur großen Seltenheit geworden. Die Diener des Wortes begnügen sich mit allgemeinen Bußpredigten, aber kommt es darauf an, Mann gegen Mann zu gehen und dem Einzelnen, namentlich einem Vornehmen und Mächtigen an's Gewissen zu schlagen, so ziehen sie sich in der Regel feige zurück; aber ist ihnen glücklich ein strenges Wort über die Lippen gekommen, so legen sie sogleich ein besänftigendes Pflaster auf die oft nur vermeintliche Wunde. Die Eltern wagen kein gestrenges Wort gegen die Kinder, [...] der Vorgesetzte fürchtet sich unter seinen Untergebenen, der Meister scheut sich unter seinen Gesellen die rechte Zucht zu üben. Wie kann's da besser werden? Bei dem Friede! Friede! Rufen, wo doch kein Friede ist, bei dem einschmeichelnden Hineinlullen in

den Schlaf der Sicherheit frißt das Verderben sich immer tiefer ein. Aber wie Gewitter die Luft reinigen und der Wind das Wasser vor Versumpfung und wie das Salz vor Fäulniß bewahrt, so wird durch das Wort der strafenden Wahrheit das Herz gereinigt, heilsam erschüttert, vor Siechthum bewahrt; und das Evangelium von der Gnade Gottes kann erst dann Wurzeln schlagen, wenn mit der Pflugschaar des Gesetzes der harte Herzensboden aufgelockert worden ist. Bei einer körperlichen Operation kommt es nicht darauf an, ob sie wehe thut, sondern ob sie wirkliche Hilfe bringt; so kommt es auch beim Bekehrungswerke nicht darauf an, daß der Seele ja nicht wehe gethan, sondern daß sie gerettet werde für das ewige Leben. Ist es nicht besser, du züchtigest dein Kind, als es geht durch deine Weichlichkeit für Zeit und Ewigkeit verloren? Ist es nicht besser, den fehlenden Bruder, den leichtfertigen Freund zu strafen, als du gibst sie durch falsche Schonung der Sünde preis? Ist es nicht besser, wir halten vor dem frevelhaften Genuß des Sacraments zurück, als daß der Eine und der Andere sich selbst das Gericht isset und trinket?" (87f)

Dieses selbstverständliche Denken in ordentlichen Hierarchien spiegelt sich auch in seiner Kritik an selbständigen Formen der Liantätigkeit, deren Förderung ja ansonsten eines der wesentlichsten Anliegen der Erwekungsbewegung war.

„Da hat Einer kaum erst das ABC des Christenthums gelernt, siehe, da hält er sich schon für einen Propheten und Schriftgelehrten, maßt sich ein Urtheil an über Dinge, die er nicht versteht, und setzt sich zu Gericht über jede Predigt, die er gehört hat, mit dem Gedanken, er könne es noch besser machen. [...] Der gläubige Laie stellt sich dem Träger des kirchlichen Amtes gleich, weil er ja doch auch zum priesterlichen Geschlecht gehöre. [...] Durch halbbekehrte, aber ganz vermessene Christen wird dem Reiche Gottes mehr Schaden und Schande zugefügt, als durch offenbare Feinde Christi." (187f)

Bei Benders Elias-Homilien haben wir es mit einer totalen Verinnerlichung zu tun. Das betrifft Strukturen, wenn z.B. die Hilfe des Engels in der Wüste mit Brot und Wasser zum Gebet entkörperlicht bzw. vergeistigt wird:

„O betet, Geliebte, betet ohne Unterlaß, daß ihr nicht untergeht in der Anfechtung und Versuchung! [...] Das Gebet ist die Himmelsleiter, die uns aus der Unruhe und Angst dieser Welt emporträgt, und auf welcher die Engel Gottes, ja der Herr selbst zu uns herniedersteigen." (128f)

Das betrifft Szenarien, wenn z.B. die Wüste als ein Ort beschrieben wird, „wo Alles um ihn her den Ausdruck seines verödeten Innern hatte" (120). Das betrifft schließlich alle Personen, die in seinen Homilien behandelt werden, was dazu führt, daß Bender seine Zuhörer immer so auf sich selber zurückwirft, daß sie vor der Entscheidung stehen. Bei I Kön 21 zeigt Bender z.B. mit einem Sündenspiegel, daß Isebels Sünden auch unsere Sünden sind:

„Aber verurtheilen wir nicht doch an dem Andern nur unsere eigene Sünde? [...] Hätten wir die Macht, ungestraft zu thun, womach unser Herz gelüftet, und viele

dabei die Furcht vor dem öffentlichen Urtheil weg - wahrlich, es wäre nicht zu bestimmen, wo die Grenze unserer Missethaten sein würde.“ (152)

Und in I Kön 18 interpretiert Bender die Opposition Ahab gegen Elias als Kampf des Christen mit seiner Sünde in sich selber und verteufelt dabei alles Lustvolle:

„Ein unangefochtenes Stillleben ist auch für uns nicht das Höchste, sondern daß wir einst mit dem Apostel sprechen können: *Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten* (II Tim 4,7). Es hat Jeder unter uns einen Ahab, seinen mächtigen Feind, dem er entgegentreten muß. Da ist die Sünde *in uns*: Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen, das Heer der Leidenschaften und Begierden. Wie schwer ist die Forderung der Selbstverleugnung, der Kreuzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden! Wie hart erscheint uns die Zumuthung: *So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet; erneuert euch aber im Geist eures Gemüths und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit* (Eph 4,22-24). Es kostet wahrlich viel Wachens, Betens, Ringens, bis wir nur eine einzige Liebessünde überwunden haben, und oft, wenn wir glauben, Meister zu sein, erhebt die Schlange auf's Neue den noch nicht zertretenen Kopf. Ja, wir müssen uns Gewalt anthun, um nur einmal dahin zu gelangen, dem uns auflebenden Bösen offen in's Auge zu treten, es aufrichtig als etwas wirklich Böses zu erkennen und zu bekennen, und uns nicht mit tausenderlei Beschönigungen und Entschuldigungen selbst zu betrügen. Wir sträuben uns lange, bis wir uns entschließen, mit dem Feinde der in uns herrschenden Sünde ein ernstes Wort zu wechseln und nicht mehr unser schwaches und verderbtes Fleisch zu liebkosen und zu hätscheln. Der alte böse Feind hat wohl kein Recht mehr an uns, weil wir versöhnet sind durch das Blut des Sohnes Gottes; aber als Fürst dieser Welt hat er noch immer Gewalt, sein finstres Regiment greift noch hinüber in die Seelen selbst der Gläubigen, so daß verführt werden in den Irrthum auch die Auserwählten, und wir bisweilen Kinder Gottes müssen fallen sehen, tief fallen in die Abgründe der Gottverlassenheit und Verzweiflung. Ein schwerer Kampf ist uns verordnet. In uns hat der Feind seine Burg; denn *ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird* (Jak 1,14). Wie Elias von Ahab, so werden wir verfolgt von argen Gedanken, und ist kein Ort und keine Zeit, wo wir uns sicher fühlen dürften. Dann die Versuchungen, die von *außen her* gegen uns heranstürmen oder heranschleichen in dieser argen Welt! Rings umher Träge und Gleichgültige, die uns auch träg und gleichgültig machen können; Feinde des Kreuzes Christi und Irdischgesinnte, die uns berücken können. Hinter den glänzenden Gestalten des Glücks, wie hinter den trüben Wolken der Noth steht ein gewaltiger, gefährlicher Feind, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle. Und diesen Feind sollen wir nicht fliehen, sondern besiegen. Nicht die *Weltflucht*, sondern die *Weltüberwindung* ist unsere Aufgabe.“ (62-64)

So reißt Bender seine Zuhörer in den Strudel selbstzerstörerischer Skrupel, in den nicht enden wollenden Prozeß permanenter Selbsthinterfragung. Entscheidung ist das immer wiederkehrende Stichwort:

„Eine solche Entscheidung ist auch für uns, die wir von der Neigung, zweien Herren zu dienen, noch keineswegs frei sind, von höchster Bedeutung; sie kann und soll uns nütze sein zur *Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.*“ (93)

Entscheidung wird gewonnen „in stiller Abgeschlossenheit“, um „sich zu dem Kampf zu rüsten, der [...] verordnet“ ist (24). Ent-Scheidung ist Vereinzelung:

„Er stellt uns allein. Er läßt alle Stützen unter uns zusammenbrechen, damit uns nur noch der Eine Stab des Glaubens übrig bleibe.“ (30)

Entscheidung soll zu einer Ganzheit führen, die vorgaukelt, daß die Macht einer Person im Nicht-Fragmentarischen begründet sei:

„Stellen wir uns nur entschieden und ungetheilt in den Dienst des Herrn; werden wir nur nicht laß im Gebet, dann werden wir's schon erfahren, daß der Herr in unserer Schwachheit mächtig ist. Durch ihre Gebete sind die Gläubigen die Mitregenten Gottes in dieser Welt.“ (23)

So wird Elias in seiner anfechtungslosen Siegesgewißheit als Vorbild präsentiert.

„Elias aber weiß und fühlt sich nicht allein. Gott ist mit ihm und bei ihm; da ist er im Voraus des Sieges gewiß, ob auch die ganze Welt mit ihren falschen Göttern wider ihn stünde. - Sein gläubiges Heldenherz verspürt auch nicht den geringsten Anflug von Furcht und Bangigkeit.“ (94)⁶

Zwar wird uns Elias in der Wüste in seiner Schwachheit dargestellt, wodurch er „unserer eigenen Erfahrung nähergerückt“ (113) wird, jedoch war er „auch in seinem tiefsten Schmerze [...] ein heiliger Mann Gottes. Nicht um seinetwillen litt er so schwer und tief“ (122). Dabei ist das Ich des Propheten null und nichtig, weil er/es sich als totales Medium aufgelöst hat.

„Elias war nichts von sich selber und durch sich selbst, sondern Alles durch Gottes Gnade. Als Knecht Jehovahs, als Träger und Verkündiger der Wahrheit, die ihm von Gott gegeben war, war er stark in dem Gott seiner Stärke und den Mächtigen dieser Welt weit überlegen.“ (89)

Selbstauflösungs- als Verschmelzungsphantasien werden hier für den Alltag empfohlen.

Die Wichtigkeit von Entscheidung zeigt sich auch in der Zentralstellung von I Kön 18, welchem Bender 3 seiner 10 Predigten widmet, wohingegen die Geschichten von I Kön 17 und auch I Kön 19 mit nur 2 Predigten, I Kön 21 und II Kön 2 gar nur mit 1 Predigt bedacht werden. Das Entweder-Oder als völlig verinnerlichter

⁶ Vgl. auch ebd., 120: „Sein ganzes Wirken sahen wir von Siegesgewißheit getragen, und nur in dieser Gewißheit konnte er eingehen in den ungeheuren Kampf wider König, Priesterschaft und Volk.“

Prozeß stellt die Zuhörer in den totalen Ernst der Entscheidung und versucht diesen unerbittlich aufzuzeigen. Zwar scheint an einigen Stellen die Erkenntnis auf, daß der Zorn Gottes nicht zur gelebten Frömmigkeit führt, sondern allenfalls darauf vorbereitet,⁷ doch wird Elias insgesamt ganz aus der Perspektive des Gesetzes gepredigt. Elisa hingegen steht im darauffolgenden alttestamentlichen Lebensbild sehr viel stärker unter dem Vorzeichen des Evangeliums.

„Elias sollte die mit giftigen Dünsten angefüllte geistige Atmosphäre wie ein Gewitter reinigen, und die rauhe Arbeit eines Bußpredigers und Wegbereiters verrichten. Der Sohn Saphats sollte dagegen mehr im sanften Säuseln einhergehen, eine weniger großartige und gewaltige, als ruhige, stille, erquickende Tätigkeit entfalten, und da pflanzen, wo der Meister den Boden urbar gemacht hatte. Bei Elias tritt mehr das Gesetz und der heilige Zorn Gottes, bei Elisa mehr das im Schooße des Gesetzes schlummernde Evangelium und die dem göttlichen Zorne zu Grunde liegende Gnade hervor.“ (182)

Benders Akzent bei Elias liegt in der Betonung der Notwendigkeit von Züchtigung als Voraussetzung für gelebte Frömmigkeit, die in erster Linie bürgerlich-asketisch gefaßt wird:

„Die Versunkenheit in den Dienst der Eitelkeit und der vergänglichen Welt ist des heidnischen Wesens Kern und Inhalt. Messen wir nach diesem Maßstabe unsere Zeit und unser Geschlecht, sind wir dann im Stande, sie vom Götzendienste frei zu sprechen, wenn wir nicht die Wahrheit in Lüge verkehren wollen? - Ist denn nicht noch heute das Geld der Erbe Gott? Spricht man umsonst von dem Spekulationsschwindel unserer Tage? Der ruhige, allmähig durch Fleiß und Sparsamkeit wachsende Besitz genügt nicht mehr; wie im Nu will man reich werden, ohne die Arbeit im Schweiß des Angesichts, nur durch die Gunst des Augenblicks, oder im Taumel der Spielsucht. In der Fieberhitze ihrer Leidenschaften jagen die Menschen nach Erwerb und Gewinn, und fast mit jedem Tage werden im Dienste des Mammon neue Zaubermittel erfunden, um den Heißhunger eines Geschlechts zu stillen, das, abgefallen von dem ewigen Gotte, die nichtigen Güter und trügerischen Schätze dieser Welt zusammenschaart. Geld und Genuß, das ist der Baal unseres Volkes.“ (15)

Darin spiegelt sich auch die Pädagogik Benders wider. Bender widmete seine Predigten der Prinzess Anna⁸ kurz vor deren Konfirmation, die Bender als Bekenntnis- und Entscheidungsritual versteht, wie das Deckblatt der Widmung seiner Elias-Homilien zeigt:

⁷ Vgl. ebd., 140: „Aber durch Strafgerichte *allein* kann die Menschheit nicht bekehrt und wiedergeboren werden.“

⁸ Sie wurde 1843 geboren und starb 1865 als Frau des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin bei der Geburt ihrer Tochter Anna. Bender verfaßte 1870 eine 56seitige Biographie über sie; Angaben brieflich von Dr. Manfred Knodt.

„Durchlauchtigste Prinzessin! Die nachfolgenden Predigten führen in eine Zeitperiode, da, bei allgemeinem Abfall, durch Gottes Gnade und das Wirken muthiger Wahrheitszeugen ein edler Kern von *Getreuen* erhalten blieb, welche die verkehrte Richtung ihres Volkes nicht mit sich fortzureißen vermochte. *Ihrer Großherzoglichen Hoheit* diese Predigten widmend, bin ich vom freudigsten Dank gegen den Herrn durchdrungen, der *Sie*, unter den Gebeten und der weisen Leitung frommer Eltern, unberührt von den trostlosen Lehren des auch in unserer Zeit herrschenden Geistes der Gottentfremdung, bis heute im Glauben erhalten und *Ihnen* den kindlichen Sinn bewahrt hat, ohne welchen Niemand in das Himmelreich kommen kann. Möge dies köstliche Kleinod *Ihnen* bewahrt bleiben, und der Geist von Oben *Sie* vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen für das gute Bekenntniß, daß *Sie* in nicht langer Zeit an heiliger Stätte ablegen werden.“ (Deckblatt o.S.)

Als Hofprediger zeichnete Bender für deren Erziehung verantwortlich. Daher handelt es sich hier um veröffentlichte Erziehung, um religionspädagogische Predigten, die neben der Vermittlung von bibelkundlichem Wissen christliche Erziehung exemplarisch begründen und darstellen wollen. Bender empfiehlt dabei eine Erziehung nach dem Grundsatz, daß der Mensch zuerst klein gemacht werden müsse, bevor er einen Zugang zum Evangelium haben könne.

„Die Zeichen auf Horeb offenbaren uns das ganze Wesen des alten und des neuen Bundes. Dort Sinai und Horeb mit Moses und Elias; hier Gethsemane und Golgatha mit dem Lamme Gottes, das der Welt Sünde trägt. Aus dem Gesetz kommt die Erkenntniß der Sünde; aber wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Das ist der Erziehungsweg unsers Gottes mit der Menschheit im großen Ganzen, diesen Weg geht er auch mit jedem Einzelnen unter uns. Jede Erziehung beginnt mit der Zucht, und ob uns auch erschienen ist die heilsame Gnade Gottes in Christo Jesu, so ist doch Keines unter uns, das dem Zuchtmeister des Gesetzes entwachsen wäre und der Züchtigung nicht mehr bedürfte. Darum schickt Gott auch in unser Leben die Stürme, Erdbeben und das Feuer der Trübsal und Angst, damit sie als erschütternde Bußprediger vor ihm hergehen und ihm den Weg bereiten. Und haben die Stürme der göttlichen Züchtigung die Berge unseres Hochmuthes zerrissen und die Felsen unserer fleischlichen Sicherheit zerbrochen, ist im Feuer der Trübsal unser hartes Herz zur Buße erweicht worden, dann nahet der Herr im sanften Säuseln und spricht: *Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*“ (141f)

Bei einem solchen auf Trübsal, Angst und Erschütterung basierenden Erziehungsverständnis gibt es kein Außen mehr, welches dem Zuhörer die Freiheit zur Distanz gestatten würde, stattdessen geht alles schonungs- und distanzlos im Inneren auf. Das Opfer ist selber schuld. Elias wird als Täter, die Zuhörer werden als Opfer vereinnahmt, um einer vermeintlichen christlichen Wahrheit willen, der zum Durchbruch verholfen werden soll. Zwar behauptet Bender immer wieder, daß auf das Gericht Gnade folge, jedoch sieht er dieses so ineinander, daß der Zuhörer immer

ins Gericht verwickelt bleibt und so nur einen Soll-Zustand der Gnade vorgehalten bekommt, ohne homiletisch in den Genuß erfahrener Barmherzigkeit geführt zu werden:

„Von dem heiligen Zorne Gottes ist unzertrennlich seine Gnade und Barmherzigkeit; gerade in seinen Strafgerichten offenbart er seine auf die Rettung vom Verderben gerichtete Liebe, wie Eltern ihre wahre Liebe zu ihren Kindern darinnen kund thun, daß sie deren Ungehorsam nicht ungestraft lassen. Der Gehorsam soll kein knechtischer, sondern der freudige Gehorsam kindlicher Liebe und Dankbarkeit sein.“ (109)